

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 61 (1974)
Heft: 3: Zum 60jährigen Bestehen des SWB = 60e anniversaire du SWB

Artikel: Zur Aktualisierung des Museumsbetriebs
Autor: Mühlestein, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON ERWIN MÜHLESTEIN

Zur Aktualisierung des Museumsbetriebs

In diesem Jahrhundert büssten das Ausstellungswesen und mit ihm beinahe alle Formen von Museen durch das Aufkommen der Massenmedien und ihrer Möglichkeiten einer äusserst schnellen Verarbeitung der ständig anwachsenden «Informationslawine» (Ulrich Bischoff) viele der ihnen einstmals zustehenden Funktionen ein. Die thematisch neuzeitlich orientierten Museen jeder Richtung sind heute kaum mehr in der Lage, Objekte und Sachverhalte auszustellen und darzustellen, die nicht schon vorher durch andere Medien, meist in umfassenderer Form als Ausstellungen dies vermögen, verarbeitet worden sind.

Vergleichsweise stehen heute die Museen – ausgenommen vielleicht die naturwissenschaftlicher Richtung – in einer ähnlichen Krise wie die Theater, die trotz aller Bemühungen

um Aktualisierung und Popularisierung seit dem Aufkommen von Film und Fernsehen hinter diesen beiden Medien herhinken und, ähnlich den Museen, immer nur einen kleinen elitären Kreis der Bevölkerung direkt erreichen. Und dennoch: unser heutiges Kulturleben, soweit wir es befürworten, wäre ohne eine der beiden Institutionen kaum denkbar.

Den beiden Kulturinstitutionen, speziell aber den Museen kommt heute, soweit sie ihre Chancen zu nutzen wissen, dank ihrer Geschichte ein hoher Stellenwert und eine hohe Verantwortung in der öffentlichen Meinungsbildung zu. Nicht zu Unrecht äusserte sich Marcel Duchamp einmal treffend in der Weise, dass es genügen würde, ein Flaschengestell auf einen Sockel zu montieren und das Objekt in einem Museum aufzustellen, dann würde es von selbst zum Kunstgegenstand erhoben werden.

Wenn die Museen heute ihre Vorrangstellung auf kulturellem Gebiet verantwortungsbewusst nutzen wollen, dann müssen sie – ähnlich den Theatern – auch zu Zeit- und Zukunftsproblemen, möglicherweise aus der Geschichte heraus, Stellung beziehen. Wenn dies geschieht, werden die Besucherzahlen für den Erfolg einer Ausstellung nicht mehr allein ausschlaggebend sein, sondern der Widerhall, den die Museen dank ihrer Stellung über die Massenmedien in der Öffentlichkeit erzeugen können.

Ein vielversprechendes Experiment

In dieser Absicht, in erster Linie Lieferant gesellschaftspolitisch relevanten Materials für die Massenmedien zu sein, begann das Kunstgewerbemuseum Zürich im Januar 1974 neben dem üblichen Ausstellungsbetrieb ein bis heute als geglückt zu bezeichnendes Experiment mit kleineren monatlich wechselnden Ausstellungen aktuellen Inhalts: den «Foyer-Ausstellungen».

Der Hauptakzent und für die Besucher interessanteste Teil der neuen Ausstellungsserie sind die Eröffnungsveranstaltungen, an denen die behandelten Themen durch Fachleute zur öffentlichen Diskussion gestellt werden. Damit die «Foyer-Ausstellungen» für Besucher, die am Eröffnungstag nicht ins Museum kommen können, möglichst wenig von ihrer direkten Aussagekraft verlieren, wird zu jedem Inhalt ein eigenes Videoprogramm produziert werden, das in der Ausstellung abgespielt wird.

Dies alles ist bis auf die früher aus verschiedenen Gründen in Museen wenig behandelten gesellschaftspolitischen Ausstellungsinhalte grundsätzlich nichts Neues. Neu an der Idee der «Foyer-Ausstellungen» ist der Gedanke, dass

sich für die Produktion der Ausstellungsserie verschiedene europäische Museen zusammenschliessen und dass nach gegenseitiger Absprache ein jedes Museum nur einen kleinen Teil des eigenen Jahresprogramms produziert und die restlichen Ausstellungen im gegenseitigen Austausch bezieht. Dies garantiert zum einen eine überregionale Aktualität und zum anderen eine verstärkte Wirkung der verfolgten Ziele.

Damit der Plan weder aus technischen noch aus finanziellen Gründen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, entwickelte das Kunstgewerbemuseum Zürich ein einfaches und billiges Ausstellungssystem aus normierten Teilen. Der aus Holzplatten bestehende und durch normale Türscharniere verbundene Ausstellungsträger, der die Aufstellung der Ausstellungen von räumlichen Gegebenheiten praktisch unabhängig macht, verbleibt in den einzelnen Museen. Was jedesmal produziert und transportiert werden muss, sind einzig die auf die Träger montierten Ausstellungstafeln.

Da die «Foyer-Ausstellungen» die bisherigen Ausstellungsprogramme nicht ersetzen können, sondern diese nur ergänzen sollen und für sie deshalb zusätzlicher Ausstellungsraum – in Zürich zum Beispiel das Eingangsfoyer – frei gemacht werden muss, haben die einzelnen

Ausstellungen vergleichsweise einen kleinen Umfang, der sich nicht unbedingt auf ihre Wirkung auswirken muss, wenn für Publizität und Werbung in vermehrtem Masse gesorgt wird.

In Zürich hat die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule ein System für die Herstellung der Drucksachen entwickelt, das durch kleine separate Eindrücke die Verwendung der Drucksachen auch für andere Museen ermöglicht. Das eigentliche Ausstellungsplakat kann auf ein neutrales Grundplakat, dessen Format durch Beschneidung ohne Informationsverlust den verschiedenen ausländischen Plakatnormgrössen leicht angepasst werden kann, geklebt und monatlich ausgetauscht werden. Die Hinweise zur Ausstellung sind auf die Rückseite des Kleinplakats gedruckt, das gefaltet den Ausstellungskatalog in monatlich wechselnden Farben ergibt.

Da Museen bekanntlich aus verschiedenen Gründen ein schwerfälliger und auf lange Zeit hin zu bewegender Apparat sind, hat sich das Kunstgewerbemuseum Zürich entschlossen, das Experiment der «Foyer-Ausstellungen» auf alle Fälle – notfalls allein – über ein Jahr hin durchzuführen und die gesammelten Erfahrungen interessierten Museen zur Verfügung zu stellen. ●

1
Kunstgewerbemuseum Zürich
1. Foyer-Ausstellung 10.1. - 3.2. 1974

Witkars...

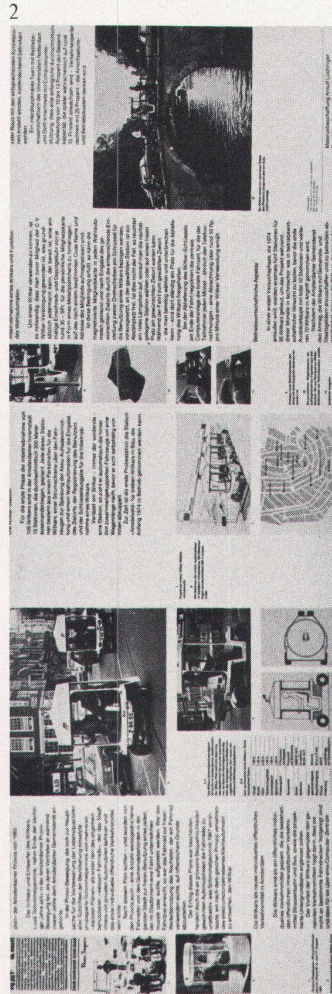
ein Lösungsvorschlag aus Amsterdam
zur Behebung der innerstädtischen
Verkehrsmisere

...auch in Zürich?

Geöffnet täglich 10-12 und 14-18 Uhr



Eröffnungsveranstaltung 9.1.74, 20 Uhr,
mit dem Initiator des Provo-Plans
der «weissen Fahrräder» und ehemals
Provoabgeordneten im Amsterdamer
Gemeinderat, dem Entwerfer des
Witkars, Luud Schimmelpennink, mit
Probefahrten, Referat und Diskussion.



1 Vorderseite des Kleinplakates.

2 Rückseite des Kleinplakates, das
als Einladung zur Ausstellungseröffnung gefalzt versandt wird.

3 Das Ausstellungssystem erlaubt
zahlreiche räumliche Kombinationen. Hier das Beispiel der Ausstellung «Witkars..., auch in Zürich?»

4 Das Grundplakat. Das Wort
Foyer vermittelt zwei Informationen: Standort und Art der Ausstellung. Die Information zur

neuen Ausstellung erfolgt zuerst
durch die Änderung der Grundfarbe des Kleinplakates. Es sind Farbabstufungen von Gelb zu Violett vorgesehen.

5 In jeder Ausstellung ist ein
fünfminütiges audiovisuelles Programm zur Thematik vorgesehen.
Konzeption der Drucksachen: Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich.

Grafik: Walter Binder, Jörg Hamburger und Schüler der KGSZ.